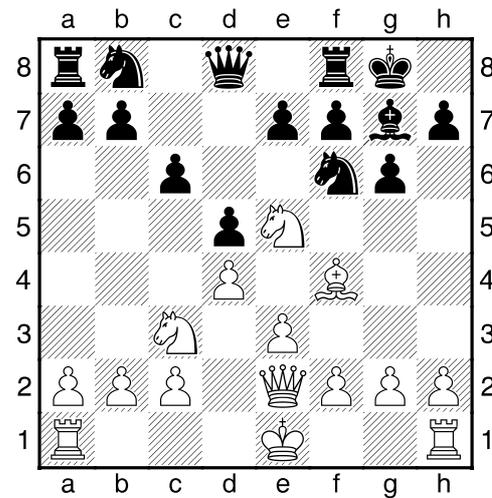


## Aus meinem Schmuddelbücherfach

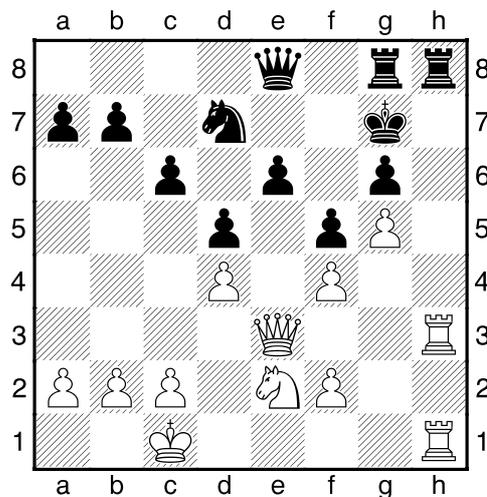
Schon so mancher hat die Wende literarisch verarbeitet, wobei es heißt, *das* große Wende-Epos sei noch zu schreiben. Was soll's, ein einziger Satz ist mir oft Denkanstoß genug.

Im Jahre 1992 warf Dirk Schwarzenberg das Buch „Neues Leben aus Ruinen“ als zweiten Band in der Reihe „Leipzig Crime“ auf den Markt. Der Krimi spielt im Sommer 1990 und zeichnet mit zarten Strichen den Büroalltag in der Leipziger Zentrale einer ehemaligen Blockpartei nach. Als in der Firma eines Parteifreundes plötzlich alte Giftmüllfässer auftauchen, versinken die in ihre zwielichtige Vergangenheit verstrickten Funktionäre unversehens „bis zum Hals in der Scheiße“. Zunächst machen Vorsitzender und Geschäftsführer, um da wieder herauszukommen, gemeinsame Sache. Ein „Parteifossil“, das ohnehin auf der „Abschussliste“ stand, muß unsaubere Akten verschwinden lassen und zurücktreten. Die Giftfässer selbst werden in einer Nacht und Nebel-Aktion beseitigt. Dann aber sieht der Geschäftsführer die Möglichkeit, durch Verrat dieser Aktion den Vorsitzen-den „abzuschießen“ - für ihn selbst wird der Weg zum Vorsitz frei. Ein Nachwuchspolitiker - Schwarzenbergs Erzähler - grübelt über das Motiv des Geschäftsführers. Er kommt zu dem Schluss, dass der Grund offensichtlich war und es überhaupt kein äußeres Motiv gab. Und es folgt der, jedenfalls für mich, verblüffende Satz: „Sowenig Anlass der Springer braucht, um die Dame zu schlagen, wenn er Gelegenheit dazu bekommt“.

Ein Wendebuch ist auch Aaron Summerscales „A killer chess opening repertoire“ (London 1998). Die schachliche Wende – so schnell schon vergessen? – ging ja der politischen Wende ungefähr zwei Jahre voraus; Summerscale kann sie sogar auf den Tag genau, nämlich mit der Partie von Davoud Pira gegen Mark Hebden auf dem Open von Sevilla im Jahre 1987 ansetzen. Darin erteilte der fast unbekannte Pira dem englischen Großmeister eine harte Lektion im Barry-Angriff, die den Verlierer nach schwerem innerlichen Ringen bewog, zukünftig selbst dieses System zu spielen – siehe Partie. Ja, wie war das noch vor der Wende? Die Weißspieler versanken nur so in Schwierigkeiten mit ihrem Anzugsvorteil. Sie und nicht etwa die Nachziehenden hatten, etwa gegen Königsindisch oder Najdorf-Sizilianisch, von Beginn an um den Ausgleich zu kämpfen! Nicht so mit dem Barry-Angriff, der dem Weißspieler neues Leben und neue Freude bringt. Mark Hebden – Leighton Williams, Swansea 1995: **1.d4 Sf6 2.Sf3 g6 3.Sc3 d5 4.Lf4 Lg7 5.e3 0–0** Im Verzicht auf das fossile c2-c4, dafür schneller Entwicklung mit Sc3, Lf4, e3 nebst h2-h4-h5 besteht der Barry-Aufbau; Schwarz kann freilich g6/Lg7 statt mit d5 mit d6 kombinieren. Dann wird es Pirc, wogegen Summerscale den „150-Angriff“, eine Art 0, 8, 15 – Spielweise setzt. **6.Le2 Lg4 7.Se5 Lxe2 8.Dxe2 c6**



**9.h4! Sbd7 10.0–0–0 Sh5 11.g4 Sxf4 12.exf4 e6 13.h5 f6 14.Sxg6 Te8**  
 14...hxg6 scheitert wegen Matt nach 15.Dxe6+ Kh7 16.hxg6+ Kxg6 17.f5+  
 Kg5 18.De3+ Kxg4 19.Dh3+ Kf4 20.Se2+ Ke4 21.Dd3. **15.h6 hxg6 16.hxg7**  
**Kxg7 17.De3 f5 18.g5 De7 19.Th3 Th8 20.Tdh1 Tag8 21.Se2 De8**



**22.Da3! Txb3 23.Txb3 a6 24.Dd6 Df7 25.Dc7 De7 26.Sg1 Te8 27.Sf3 Kg8**  
**28.Dxb7 Tb8 29.Dxc6** und Schwarz gab auf.

Bücher aus dem Schmuddelfach? – Nein, Schwarzenbergs und Summerscales hervorragende Werke kommen nicht daraus! Die Überschrift ist so gewählt, denn wie anders soll man in Nachwendenzeiten Aufmerksamkeit wecken, wenn nicht so, wie Summerscale es versucht?